2. Jahrgang
Erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis in der Expedition M. 1,25, per Post Mark 1,50 pro Quartal. Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 66. **Siegen**, Freitag, 19. März **1886.**

Das irische Problem.

Die Plän, welche der 76jährige Gladstone sich ausgedacht hat, um die Schwierigkeiten der irischen Frage zu bewältigen, sind zweifacher Art: es ist eine soziale Reform und eine politische Reform beabsichtigt. Einmal handelt es sich darum, das alte, doch unverjährte Unrecht der Eroberer gegen die Eroberten zu sühnen und die Iren wieder zu Eigenthümern ihres Bodens zu machen. Dies soll in der Weise geschehen, daß die großen Landgüter der grünen Insel aufgekauft und in Staatspächtereien für irische Farmer umgewandelt werden sollen. Diese Landankauf-Bill wird den Reichsetat schwer belasten, ein starker Widerstand ist aber kaum zu befürchten; liegt doch die unlängst für Schottland durchgegangene Maßregel, welche den Kleinbauern und Pächtern gegen die Mißbräuche des großgrundbesitzenden Adels Schutz gewährt, in der gleichen Richtung. Nur die Frage ist aufgeworfen worden, welche von den beiden großen Reformen, die im Plan sind, den Vorrang verdiene, die Landbill oder Homerule, oder ob es sich nicht empfehle, mit dem großen Landgeschenk an die Einwohner der grünen Insel so lange zurückzuhalten, bis die Parnelliten ihre Einwilligung in das von der Reichsregierung zugestandene Maß irischer Selbstregierung erklärt hätten, damit sie nicht etwa jenes Geschenk einstecken, hinterher aber ihre politischen Forderungen ins Maßlose steigern. In jedem Fall werden sich die parlamentarischen Kämpfe, die in den nächsten Monaten bevorstehen, hauptsächlich um das Maß der politischen Zugeständnisse an die Nationalisten in Irland drehen. Wie weit kann dem Verlangen der Iren nach Selbstregierung, nach Absonderung vom Reichsverband nachgegeben werden, ohne daß die Interessen des Reichs Schaden leiden, und ohne daß der auf Irland wohnende Bruchtheil von Loyalen, von Engländern und Protestanten schutzlos preisgegeben wird? Und wenn man den Iren Organe eigener Regierung in die Hand gibt, werden sie dieselben nicht dazu benützen, das Band, das sie noch mit dem Reiche verknüpft, immer lockerer zu machen, die bloße Personalunion anzustreben, zuletzt überhaupt jedes Band vollends abzustreifen? Allen diesen Gefahren sieht der greise Premier unverwandt ins Auge, überzeugt, daß die seit bald einem Jahrhundert bestehende Ordnung der Beziehungen zu Irland nicht länger aufrecht gehalten werden kann. Bekanntlich ist die gegenwärtige gesetzgeberische Verbindung Irlands mit Großbritannien die unmittelbare Folge des Aufstands von 1798 gewesen. Dieser Aufstand wurde von England mit um so größerer Strenge niedergeworfen, als die Iren damals die Unterstützung der französischen Republik hatten, deren Truppen mehrmals Landungsversuche auf der grünen Insel machten. Da sich unter den damaligen Verhältnissen, bei einem protestantisch-junkerlichen Parlament in Dublin, dem die ungeheure Mehrheit irischer Katholiken gegenüberstand, eine befriedigende Ordnung innerhalb Irlands selbst nicht hoffen ließ, faßte Wilhelm Pitt den Entschluß, das irische und das englische Parlament zu verschmelzen und die gesetzgeberische Union beider Länder durchzuführen. Dann konnten die einseitigen Interessen eines verbohrten orangistischen Junkerthums nicht mehr wie bisher zum Schaden des Gesammtwohl die leitende Stellung einnehmen, dann konnte auch die Gleichstellung der Katholiken durchgeführt werden, ohne daß der protestantische Charakter des Gesammtreiches Schaden litt. Die Frage rief einen heftigen und langwierigen Streit hervor. Zwar die irischen Katholiken waren im Allgemeinen dem Plane geneigt, ihnen lag vor Allem an ihrer Befreiung und sie waren bereit, diese mit der Union zu erkaufen. Sonst aber erhoben sich so große Schwierigkeiten, auch im Schoße des Cabinets, daß Pitt sich entschloß, beide Fragen zu trennen, zunächst die Vereinigung in Angriff zu nehmen, die Katholikenbefreiung aber dem gemeinschaftlichen Parlament zu überlassen. In dieser Weise ist denn auch der Unionsplan, der an den Namen Lord Castlereaghs, des jungen Secretärs des irischen Statthalters Lord Cornwallis, geknüpft ist, nach mehrjährigen Kämpfen im Jahre 1800 zu Stande gekommen. Allein nachdem die Union durchgeführt war, stieß die gleichzeitig damit versprochene Gleichstellung der Katholiken von Neuem auf Widerstand bei Krone und Adel, und Pitt war nicht fest genug, die Einlösung seines Programms zur Bedingung seines Bleibens zu machen. Indem er aber auf die sofortige Durchführung der Katholikenbefreiung verzichtete, schuf er für die britische Regierung auf Irland eine höchst ungünstige Lage. Denn die Katholiken, die große Hoffnung auf Pitt gesetzt hatten, hielten sich jetzt in ihren Erwartungen für getäuscht und betrogen: man habe sie durch Vorspiegelung ihrer Gleichstellung für die Union geködert und halte ihnen nun das Versprochene nicht. Eine grenzenlose Erbitterung griff unter ihnen Platz und die Agitation der folgenden Jahre half noch den Haß zwischen beiden Völkern schüren. Ja, als England endlich im Jahre 1829 um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, den Katholiken die Gleichstellung gewährte, da hatte die Entfremdung zwischen England und Irland schon eine solche Höhe erreicht, daß selbst dieses Zugeständniß den Iren nicht mehr genügte*). Es ist ein verzweifeltes Mittel, zu dem nun die Staatskunst unserer Tage greift: nachdem die Katholiken längst im Besitz der Gleichstellung sind, der grünen Insel die Abtrennung vom Reichskörper zu gestatten, während damals für nothwendig erachtet worden war, ihre Verschmelzung mit dem Reich zur Bedingung ihrer Befreiung zu machen. Wie der Versuch ausfallen wird, läßt sich schlechterdings nicht voraussehen. Die Muthmaßungen gehen auch weit auseinander. Die Engländer sind nach den bisherigen parlamentarischen Leistungen der Iren zu der Voraussicht geneigt, daß ein irisches Sonderparlament zur hellen Anarchie und zum Verderben des Landes ausschlagen werde. Die irischen Bischöfe dagegen haben ihren Schafen eine zauberhafte Glückseligkeit als Wirkung von Homerule in Aussicht gestellt. Gewiß ist das eine: die römische Kirche wird nicht zu kurz dabei kommen.

*) Vergl. die eben erschienene Geschichte Irlands von der Reformation bis zu seiner Union mit England von Dr. R. Hassencamp. Leipzig, E. Wartig, 1886.

Politische Uebersicht.

* **Siegen**, 18. März.

In allen Kreisen der Bevölkerung wird es mit lebhafter Freude begrüßt werden, daß nunmehr endlich die Ruhegehälter der verabschiedeten Offiziere in würdiger Weise geregelt werden. Die Verhandlungen in der Commission lassen Zweifel am Gelingen des Werkes, das bis dahin so vielen Schwierigkeiten begegnet war, kaum noch aufkommen. Auch darüber war man in der Commission einverstanden, daß mit der Wohlthat des neuen Gesetzes alle seit 1864 verabschiedeten Offiziere bedacht werden sollen. Spricht das Gesetz aus, daß alle seit 1864 verabschiedeten Offiziere von jetzt ab statt der bisherigen Bezüge die erhöhten Ruhegehälter genißen sollen, so sind die juristischen Bedenken wegen rückwirkender Kraft des Gesetzes auf die einfachste Weise behoben. Daß man die Wirkung des Gesetzes bis 1870—71 zurückverlegen müsse, wird allenthalben als eine nationale Ehrensache bezeichnet. Die Mehrausgabe, die dadurch jährlich dem Reich erwächst, ist von seiten des Kriegsministeriums in der Commission auf 1,2 Millionen Mark berechnet worden. Werden die Offiziere von 1864 ab in die Wohlthat des Gesetzes eingeschlossen, so macht das für Preußen einen jährlichen Mehraufwand von 134000 M. Wir glauben nicht, daß ein Volksvertreter, der sich bewußt geblieben ist, was wir den Leistungen unserer Armee in den Jahren 1864 und 1866 sowohl wie 1870—71 verdanken, das Herz haben wird, angesichts der Geringfügigkeit dieser Summe die Mitwirkung zu versagen, um den braven Soldaten, die ja insgesammt keine Jünglinge mehr sind, den Rest des Lebens etwas zu verbessern. Die geringe Summe, die dazu erforderlich ist, schmilzt ja mit jedem Jahre mehr zusammen, dafür sorgt unser Hergott, der in nicht allzu langer Zeit auch den letzten von ihnen zur großen Armee einberufen haben wird. Soviel über den Ehrenpunkt der Frage. Die Nützlichkeit des neuen Militärpensionsgesetzes besteht darin, daß Rücksichten auf die materielle Lage verdienter, aber nicht mehr in vollem Maße leistungsfähiger Offiziere den Kaiser nicht mehr wie bisher abhalten müssen, jüngere Kräfte nach Beseitigung der älteren in diejenigen Stellungen aufrücken und in denselben sich einleben zu lassen, welche sie im Kriegsfalle zu bekleiden haben würden. Diese Nothwendigkeit des neuen Gesetzes im Interesse einer kräftigen, jugendfrischen Armee hat Graf Moltke bei der ersten Lesung seines Antrages so einleuchtend hervorgehoben, daß die endliche Regelung der Pensionsverhältnisse als eine Maßregel erscheint, die zur Sicherstellung der Leistungsfähigkeit der Armee, also zur Sicherung des Vaterlandes geboten erscheint. Man wird sogar annehmen dürfen, daß unsere in diesen Dingen so außerordentlich conservativen obersten Militärbehörden in der Frage der Communalbesteuerung nicht nachgegeben hätten, wenn sie nicht in der Vereitelung des neuen Pensionsgesetzes eine Gefahr für die Armee erblickt hätten, die sie im Interesse des Vaterlandes um jeden Preis beseitigt wissen wollten.

In der bayerischen Kammer bekämpfte der klerikale Abgeordnete Dr. Stamminger die Kolonialpolitik des deutschen Reiches. Den Anlaß bot demselben der Antrag des Finanzausschusses auf Erhöhung der Matrikularbeiträge von 25,300,000 Mark auf 26,190,000 Mark; derselbe gelangte

---

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von **Gustav Lössel.**

(Fortsetzung.)

„Einfach durch das Interesse, welches der Kommerzienrath an meinem Privatleben nimmt. Aber das Nähere hierüber besprechen wir ein andermal. Natürlich wirst Du nicht zu rasch zum Gatten der Dame avanciren, zumal sie eine unglückliche Liebe nährt, welche der eiserne Wille des Vaters nur nicht aufkommen läßt. Vielleicht findest Du auch Beifall in ihren Augen; und wenn nicht, so hast Du die Autorität des Vaters, auf welche Du Dich stützen kannst."

„Ja, bist Du denn seiner Zustimmung zu meiner Bewerbung so gewiß?"

„Dafür laß mich nur sorgen. Jetzt kommt der dritte Punkt. Ich muß Associe des Hauses werden, und dazu —"

„Soll ich dann meinen Einfluß als Schwiegersohn beim Alten geltend machen?"

Duprat lachte.

„Da stünde meine Theilhaberschaft auf schwachen Füßen," sagte er. „Um das zu erreichen, glaube ich aller fremden Beihülfe entbehren zu können. Du weißt, was ich vorhin von dem Skelett im Hause sagte. Auch der Kommerzienrath hat sein Geheimniß; und dessen will ich mich bemächtigen, so gut er es auch hütet."

„Spielst Du vielleicht auf das spurlose Verschwinden seines früheren Faktotums an?"

„Nun ja, ich glaube, daß das Verschwinden des alten Forster damit in engstem Zusammenhange steht. Und ich denke mir das so, daß Forster der Entdeckung jenes Geheimnisses nahe war oder es schon heraus hatte und dem Kommerzienrath mit Veröffentlichung desselben drohte. Er ist verschwunden, Niemand weiß wohin, es sei denn der Kommerzienrath, und der wird es gewiß nicht ausplaudern."

„Höre, Freund, das sind müßige Kombinationen, die ganz romanhafte Verhältnisse voraussetzen. Wenn ich Dir rathen kann, so suchst Du Deinen Halt auf den Kommerzienrath durch etwas Anderes zu befestigen. Warum, zum Beispiel, strebst Du nicht nach der Hand der schönen Klara? Erst Schwiegersohn und dann Associé, das lasse ich gelten, das hat Hand und Fuß. Die andere Geschichte kommt mir vor wie Schatzgräberei. Dabei ist noch Keiner glücklich geworden."

Duprat schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Laß das nur so, wie ich es angeordnet," sagte er. „Es sind drei Punkte, die wir fest halten müssen, um auf legalem Wege zu Besitz und Ansehen zu gelangen: Beseitigung des Sohnes und Erben, Verheirathung der Tochter an Dich und meine Erhebung zum Associé der Firma Etwold. Dies Alles erlangt, werden wir weiter besprechen, was dann zu thun sein wird. Ich denke mir den Ausgleich so, daß Du Deinen Antheil in Baarem nimmst und ich das Geschäft weiter führe. Wir werden dann jeder mehr haben als wir Zeitlebens brauchen werden."

„Ich bins zufrieden."

„Deine Hand!"

„Hier ist sie."

Es war ein fester, eiserner Griff, in welchem sich diese beiden Hände zur Ausführung eines abscheulichen Verbrechens umschlossen, und in den Mienen der Darreicher derselben spiegelte sich todesmuthige Entschlossenheit. Diejenigen, gegen deren Lebensglück der hier geschlossene Bund sich richtete, mochten sich hüten.

Hiernach entwickelte Duprat vor seinem Freunde den Plan, welchen er zur völligen Vernichtung des Etwold'schen Familienglücks ersonnen hatte, Da wir denselben noch in der Ausführung sehen werden, genügt es hier, zu bemerken, daß der Baron denselben vollkommen billigte und versprach, die ihm zufallende Aufgabe nach besten Kräften zu erfüllen.

Duprat holte jetzt Cigarren und Wein herbei.

„Trinken wir ein Glas auf das Gelingen unseres Planes," sagte er. „Wenn Franz zurückkehrt, müssen wir über ganz gleichgültige Dinge sprechen."

„Zuvor noch ein Wort im Vertrauen," wandte Duprat ein. „Was machen wir im Falle des Gelingens unseres Planes mit Riston?"

„Dem Verfertiger der Platten — hm."

„Riston ist vertrauenswürdig, aber in diesem Falle doch eine unangenehme Beigabe. Er wird seinen Antheil haben wollen."

„Den Teufel soll er das! Kennt er mich denn?"

„Nein."

„Und Du wirst ihm auch von unserem Vorhaben nichts sagen?"

„Nicht eine Silbe. Aber der Mensch ist mein böser Dämon. Er heftet sich an meine Fersen und folgt mir, wohin ich gehe, denn er weiß wohl, daß seine Kunst ihm nichts helfen würde, wenn er mich nicht mehr hätte."

„Warum? Was ist es für ein Mann?"

„Ein verkommenes Genie, das ich auf die Bahn des Verbrechens leitete. Und bedauerlicher Weise theilt er die Leidenschaft aller solcher mit ihrem Schicksal zerfallener Menschen — er trinkt. Seine Erscheinung ist eine solche, daß seine Verausgabung von gefälschten Hundertmarkscheinen sofort Verdacht erwecken würde. Er kann mich also als Geldwechsler nicht entbehren. Allerdings verlangt er wenig. Wenn er nur einen Rock auf dem Leibe hat und sich betrinken kann."

Duprats Stirne legte sich in Falten und aus seinen Augen blitzte es unheimlich drohend.

„Höre Freund, das ist ein gefährlicher Charakter," sagte er, „und es wundert mich, daß Dir seine Trunksucht noch nicht verhängnißvoll geworden ist. Der Wein macht mittheilsam."

„Wein?" lachte Dryden. „Wenn er den nur tränke! Dann ließe sich noch mit ihm verhandeln und verkehren. Aber er ist schon längst beim Fusel angekommen."

„Noch schlimmer. Und wo hat er sein Quartier?"

„Danach habe ich ihn nie gefragt. Seine Stammkneipe liegt sehr weit weg von hier am Wasser; ein unterirdisches Lokal, welches stark oder wohl nur von Verbrechern jeden Genres frequentirt wird. Da treffe ich ihn jederzeit."

„Und dort macht Ihr auch Eure Geschäfte ab? Unter den Augen jener Menschen?"

„Ich werde mich hüten. Ich hole mir meinen Goldfuchs nur aus seinem Bau — ich glaube, das Nest heißt auch „der Fuchsbau." Wir gehen dann eine Strecke weit weg an eine vereinsamte Landungshütte des Quais, wo uns Niemand beobachtet. Da giebt mir Riston ein Packet Banknoten und ich ihm, was er verlangt, in echter Münze."

„Und darauf beschränkt sich Euer ganzer Verkehr?"

„Seit Jahren."

„Das heißt," bemerkte Duprat spöttisch, „seitdem Dir der Boden in England zu heiß unter den Füßen wurde.

auch zur Annahme. Der Finanzminister Dr. v. Riedel bestritt die Kompetenz des Landtages in Reichsangelegenheiten wie die Beschränkung der durch die deutsche Kolonialpolitik herbeigeführten Vortheile auf Norddeutschland; die Reichspolitik fördere den bayerischen Export, wie die Bahneinkünfte, Stempelsteuern und Zölle; Bayern erhalte von dem Reiche jährlich sechzehn Millionen herausgezahlt. Ein Wort zur rechten Zeit, sowohl hinsichtlich der finanziellen Lage der Einzelstaaten gegenüber dem Reiche, wie hinsichtlich der von den einzelstaatlichen Landtagen beanspruchten reichspolitischen Kompetenz; in letzterer Beziehung hat namentlich der bayerische Linksliberalismus mit reichsopppsitionellen Resolutionen seit Jahren einen wahrhaft staunenswerthen Unfug getrieben.

Wenn man bisher der Meinung gewesen ist, daß die blühende Industrie Englands die weitaus größte Zahl der Arbeiter beschäftige, so haben die Vorgänge der letzten Wochen in England bewiesen, daß die gegenwärtige Geschäftskrisis auch dort nicht weniger hart empfunden wird, wie in anderen Ländern. Das zur Untersuchung der Noth vom Lord-Mayor eingesetzte Comitee constatirt, daß in den Londoner Docks täglich 8—9000 Menschen vergeblich Arbeit suchen. Bezüglich der gelernten Arbeiter wurde mitgetheilt, daß beispielsweise die Gewerkschaft der Maschinenbauer im abgelaufenen Jahre 4000 Mitgliedern die statutenmäßige Unterstützung wegen Arbeitslosigkeit auszahlen mußte; von der Gewerkschaft der Zimmer-Decorateure und Maler sind gegenwärtig 40 pCt. arbeitslos und ähnlich verhält es sich bei vielen anderen Branchen. Diese Zustände mußten selbstverständlich eine Bewegung zur Besserung der unhaltbaren Verhältnisse hervorrufen. Diese Bewegung vollzieht sich nun aber auf völlig gesetzlosem Boden, auch hat die gesammte wirkliche Arbeiterbevölkerung Londons an den scandalösen Arbeitertumulten gar keinen Antheil. Was die Arbeiter im freien England wollen, ist einzig Arbeit; natürlich soll diese Arbeit eine lohnende sein und nicht auf eine Ausbeutung ihrer Arbeitskraft abzielen, darum haben sie die Forderung des Normalarbeitstages aufgestellt, die von der Ansicht ausgeht, daß die verminderte Arbeitszeit die Zahl der beschäftigten Arbeiter vermehren müsse. Ein anderweitiges Verlangen der Gewerkschaften zielt auf eine Reform der Bodengesetze ab; die Arbeiter verlangen, die Gesetzgebung solle verhindern, daß Tausende von Aeckern Landes brach liegen oder zu unproductiven Zwecken verwendet werden, während die Zahl der beschäftigten Landarbeiter von Jahr zu Jahr abnehme und den Industriearbeitern eine gefährliche Concurrenz bereite. Ein anderer Vorschlag der englischen Gewerkschaften will die Uebernahme der öffentlichen Bauten durch die Gewerkschaften selbst statt durch Privatunternehmer, wodurch der Staat wie die Arbeiter gewinnen würden, indem einerseits solider gebaut würde, anderseits die Arbeiter den vollen Ertrag ihrer Arbeit genießen könnten. Das ist im Großen und Ganzen die Summe der Vorschläge, welche die Gewerkschaften zu Gunsten ihrer Mitglieder aufgestellt haben und deren Annahme sie auf gesetzlichem Boden zu erreichen streben, was ihnen die Sympathie aller wahren Arbeiterfreunde in England gewonnen hat.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 17. März. (Vom Tage.) Der Kaiser nahm heute Vormittag zahlreiche militärische Meldungen entgegen, empfing darauf eine militärische Commission, welche mit neuem Infanteriegepäck probeweise ausgerüstete Mannschaften vorstellte, und arbeitete dann mit dem Kriegsminister und mit dem Chef des Militärcabinets General v. Albedyl. Nachmittags machten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Oldenburg, welche hier eingetroffen sind, dem Kaiser einen Besuch. Um 4 Uhr erschien der Unterstaatssekretär Graf Herbert Bismarck zum Vortrag. — Ein Telegramm der Köln. Ztg. — das wir jedoch noch in keinem andern Blatte bestätigt fanden — meldet: „Die Vorbereitungen für die Einbringung einer Branntweinverzehrsteuer-Vorlage sind im Gange; dieselbe dürfte noch vor Ostern, möglicherweise mit einem Nothgesetz, betreffend die Spiritusbesteurung, im Bundesrath eingebracht werden. Die Bundesregierungen sollen dem Vernehmen nach hierauf bezügliche Mittheilungen erhalten haben." — Der Chef des Ingenieur- und Pionierkorps, Generalinspekteur der Festungen, Generallieutenant Karl v. Brandenstein, ein hochverdienter und hochbegabter Offizier, ist gestern hier nach langen Leiden gestorben. — Der in Kiel wegen Verdachts des Landesverraths verhaftete Maschinenmeister Schwartz ist hierher übergeführt worden. Derselbe ist aus Stettin gebürtig, war früher Obermaschinist bei der kaiserlichen Marine und bekleidete dann die Civilstellung als Maschinenmeister auf der kaiserlichen Werft, welche ihm die Summe von 300 M. monatlich einbrachte. Er hatte es also nicht nöthig, den Judas an seinem Vaterlande zu machen. — Aus dem Osten der Monarchie kommen Hiobsposten über den lange anhaltenden Winter. Die Eisenbahnlinien Bentschen-Posen, Lissa-Posen, Thorn-Posen, Kreuzburg-Posen und Gnesen-Oels sind durch großen Schneefall unterbrochen. Auch im Norden der gleiche Winter. Die Postverbindung nach Dänemark und Schweden hat des Eisgangs und Schneefalls halber aufgehört.

= **Berlin**, 17. März. (Zur Geschäftslage im Reichstage. Die Antimonopolpetitionen.) Der Reichstag, der in den letzten Wochen seine Thätigkeit vorzugsweise auf Anträge aus dem Hause in praktisch voraussichtlich ziemlich unfruchtbarer Weise gerichtet hat, wird nunmehr an die Entscheidung der größeren Regierungsvorlagen herantreten, die inzwischen durch die Arbeiten in den Commissionen vorbereitet ist. Man darf erwarten, daß die letzten Geschäfte sich jetzt rasch abwickeln. Die Monopolvorlage wird den Reichstag sicherlich nicht mehr lange in Anspruch nehmen. Auch die Entscheidung über das Sozialistengesetz, so unsicher sie auch noch immer ist, kann nicht mehr lange hinausgeschoben werden und bei der gänzlichen Erschöpfung des Gegenstandes werden die Verhandlungen zweiter und dritter Lesung rasch zum Schluß kommen. Von größeren Vorlagen sind sodann noch die Zuckersteuer, die Colonialgesetzgebung, die landwirthschaftliche Unfallversicherung, die Erhebung einer Schifffahrtsabgabe an der Unterweser rückständig. Ueber diese Gesetzentwürfe ist in den Commissionen ein ziemlich vollständiges Einvernehmen einer Mehrheit erzielt worden, sodaß die Verhandlungen auch hierüber sich rasch abwickeln werden. Auch die Pensionsgesetze, so wird man annehmen dürfen, werden keine allzu großen Schwierigkeiten mehr bereiten. Als neue Vorlage ist noch der auf die Privilegien der Innungen bezügliche Gesetzentwurf eingegangen, die Novelle zum Preßgesetz über die Verjährungsfristen wird noch erwartet. Die letztere wird ohne Zweifel kurzer Hand abgethan werden, das Schicksal der Innungsvorlage läßt sich nicht übersehen. Allgemeiner Annahme zufolge wird in drei, höchstens vier Wochen der Reichstag geschlossen werden können. — Recht lehrreich war die Behandlung, welche die deutschfreisinnige Partei in der Monopolcommission den Petitionen zu Theil werden ließ. Eine gesonderte eingehende Verhandlung über die massenhaft vorliegenden Petitionen bekämpfte sie nämlich auf alle Weise und wußte sie thatsächlich auch zu hintertreiben. Herr Richter weiß ganz gut, warum er eingehende Prüfung der Petitionen, nachdem sie ihre agitatorische Wirkung gethan, nicht wünscht. Es würde sich herausgestellt haben, daß die Petitionen, welche einfach die Ablehnung des Monopols ohne Hinweis auf eine andere Branntweinbesteuerung fordern, fast ausnahmslos maschinenmäßig in der großen deutschfreisinnigen Agitationsfabrik hergestellte Schundwaare sind, daß hingegen die überwiegende Zahl der selbständigen, wohlbegründeten und ernst zu nehmenden Petitionen gegen das Monopol ausdrücklich eine anderweite ergiebige Branntweinbesteuerung als zweckmäßig und wünschenswerth anerkennen, wie es die deutschfreisinnige Partei bis vor wenigen Wochen auch selber stets gethan hatte.

▽ **Berlin,** 18. März. (Die preußische Lotterie.) Das Abgeordnetenhaus hat gestern die Verdoppelung der Zahl der Lotterieloose beschlossen und die Regierung wird diesem Beschluß nach den Erklärungen des Finanzministers zustimmen. Mit Ausnahme der Freiconservativen, die geschlossen für den Antrag stimmten, waren alle Parteien gespalten. Bei der Majorität befanden sich die große Mehrheit der Conservativen und Nationalliberalen, einige Mitglieder des Centrums und der deutschfreisinnigen Partei, bei der Minderheit das Centrum in seiner großen Mehrheit nebst den Polen, die meisten Deutschfreisinnigen, etwa ein Dutzend Nationalliberale und von den Conservativen der äußerste rechte Flügel. Das Auseinandergehen der Parteien beweist schon, daß von einer eigentlich politischen Frage hier nicht die Rede sein kann, sondern nur von einer Sache der praktischen Zweckmäßigkeit. Die Frage, ob der Staat recht thut, das Lotteriespiel in die Hand zu nehmen, stand eigentlich nicht zur Erörterung; es handelte sich nicht um die neue Einführung des Instituts der Staatslotterie, sondern nur darum, dasselbe in einer Weise zu erweitern, daß es dem notorisch vorhandenen, mit der Bevölkerungszunahme gewachsenen Bedürfniß genügt. Bei der Majorität war die Erwägung ausschlaggebend, daß eine Staatslotterie, wenn sie nun doch einmal vorhanden ist, in ausreichender Weise ihren Zweck erfüllen muß, dem in der Menschennatur begründeten Spieltrieb in verhältnißmäßig harmloser und unschuldiger Wise Befriedigung zu gewähren. Bei dem bisherigen Zustand floß nur das Geld zahlreicher preußischer Spieler in sächsische, braunschweigische und hamburgische Cassen, die Spieler machten sich überdies einer Gesetzesverletzung schuldig, oder aber sie befriedigten ihr Spielbedürfniß auf noch weit bedenklichere wirthschaftlich und moralisch schädlichere Weise Die Realpolitiker lagen im Kampf mit den Idealpolitikern und haben gesiegt. Die Frage würde vielleicht auch für manche Mitglieder der jetzigen Mehrheit anders liegen, wenn irgend welche Aussicht wäre, das Institut der Staatslotterien vollständig, und zwar nicht blos in Preußen, sondern im ganzen deutschen Reich aufzuheben. Allein dazu ist eben keine Aussicht, und darum erschien es der Mehrheit des Abgeordnetenhauses als ein gerechtfertigter Egoismus, daß die preußische Staatskasse das selbst nimmt, was andernfalls benachbarten Staaten zu Gute käme, oder noch weit bedenklichere Verwendung fände.

** **Berlin**, 18 März. (Der Reichstag) trat heute, nachdem der Gesetzentwurf wegen der Unterweser in zweiter Lesung ohne Debatte angenommen war, in die zweite Berathung der Zuckersteuervorlage ein. Während die Regierung eine Erhöhung der Zuckersteuer vorschlägt, beantragt die Commission die Beibehaltung des bisherigen Steuersatzes unter Einführung einer besonderen Besteuerung der Melasse. Außer diesen beiden Vorschlägen spielte heute noch derjenige des Grafen Stolberg, der neben dem bisherigen Steuersatz eine Herabsetzung der Ausfuhrvergütung will, eine Rolle. Von Seiten der Regierung griffen in die Debatte Staatssecretär von Burchard und Minister Lucius ein. Beide bezeichneten den Regierungsvorschlag als dem bestehenden Steuersystem und zugleich den landwirthschaftlichen Interessen allein entsprechend. Es könne sich lediglich darum handeln, das durch die Entwickelung der Technik entstandene Mißverhältniß zwischen Steuer und Ausfuhrvergütung durch angemessene Erhöhung der Rübensteuer wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Mit der Rübensteuer werde aber auch nach der Absicht des Gesetzes der ganze aus der Rübe zu gewinnende Zucker getroffen; es sei daher eine besondere Besteuerung der Melasseentzuckerung auf dem Boden dieses Gesetzes nicht zulässig. Auch würden derselben unübersteigliche steuertechnische Schwierigkeiten entgegenstehen. Die Commissionsvorschläge seien daher, wie sich Herr von Burchard ausdrückte, „absolut unannehmbar." Gegen den von Graf Stolberg vorgeschlagenen Weg einer Herabsetzung der Ausfuhrvergütung machte er den prinzipiellen Einwand geltend, daß dies, da der Ausfuhrvergütungssatz die eigentliche Belastung des Zuckerconsums darstelle, einer Herabminderung der Zuckersteuer gleichkommen würde. Der gleiche Widerspruch wurde von Minister Lucius gegen die vom Abg. v. Wedell-Malchow befürwortete bedeutende Herabsetzung der Steuer sowohl wie der Ausfuhrvergütung erhoben; denn der sofortige Einnahmeausfall für die Reichskasse sei sicher, das Anwachsen des Steuerertrags aber infolge künftiger Vermehrung des Consums sehr zweifelhaft. Von dem fortschreitenden Niedergange des Ertrages der Zuckersteuer entwarf Herr von Burchard ein sehr trübes Bild, und er verhehlte nicht, daß dasselbe sich noch viel, viel trüber gestalten würde, wenn jetzt eine Reform der Steuer nicht zu Stande käme. Zustandekommen kann sie nach den erwähnten Erklärungen nur auf dem Boden der Regierungsvorlage. Die heutige Debatte aber hat dafür noch wenig Aussicht eröffnet. Für die Regierungsvorlage sprach sich entschieden nur der Abg. Struckmann aus, die Abg. Buhl und Lohren vertraten die Commissionsvorschläge. Die Abgg. Graf Stolberg und von Wedell ihre bereits erwähnten Standpunkte. Verschieden von allen äußerte sich der Sozialdemokrat Heine, der auch nicht unterlassen konnte, den Gegensatz zwischen den Arbeitern in den Zuckerfabriken und den Besitzern breitzutreten, worüber es zwischen ihm und dem Abg. Dietze-Barby zu einem heftigen Zusammenstoß kam. Die Debatte wurde auf morgen vertagt.

** **Berlin,** 18. März. (Das Abgeordnetenhaus) setzte heute die zweite Etatsberathung fort. Eine längere Debatte entstand über die Forderung zur Errichtung eines Archivgebäudes in Halle, wohin das Staatsarchiv von Magdeburg verlegt werden soll. Schließlich wurde der Antrag der Budgetcommission, welcher die Ablehnung der Forderung ausspricht, angenommen. Beim Etat des Abgeordnetenhauses hatte die Budgetcommission 38,620 Mark zu baulichen Ausführungen, zur Erhöhung der Feuersicherheit und Erweiterung der Bibliothek neu eingestellt. Der Antrag wurde angenommen, ebenso nach längerer Debatte die Anträge Douglas und von Heeremann, wovon der erstere die Untersuchung des jetzigen Reichstagsgebäudes auf seine Brauchbarkeit für das Abgeordnetenhaus verlangt, der zweite die Regierung um Vorschlag eines anderen Bauplatzes für das Abgeordnetenhaus ersucht, falls das jetzige Reichstagsgebäude für diesen Zweck nicht verfügbar sei. Schließlich wurden noch einige rückständige Titel und Anträge zu verschiedenen Etats erledigt. Damit war die zweite Etatsberathung zu Ende. Durch die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sind die Ausgaben um 3,561,939 M. vermindert, die Einnahmen um 2,029,511 M. vermehrt worden, der Anleihebetrag kann somit um 5,591,441 M. ermäßigt werden. Morgen: Petitionen.

(„Ernste Zeiten") nennt es der Schw. M., wenn

Aber Du hast Dich rasch und gut akklimatisirt. Und Dein Ansehen hat nur gewonnen. Als englischer Baron und mit dem Exterieur eines Fürsten, dazu genügend mit Geldmitteln versehen, kann es Dir an Erfolgen nicht fehlen. Aber jede Herrlichkeit nimmt 'mal ein Ende, und so wird es auch die Deine, wenn Du Dir keine anderen Geldquellen als die der Falschmünzerei erschließest."

„Nun, und das werde ich ja nun mit Deiner Hülfe."

„Ja, ja, aber Riston —"

„Hältst Du das für einen unüberwindlichen Standpunkt?"

„Offen gesagt, ja. Bist Du anderer Meinung?"

„Ich denke mir die Sache so. Ich mache ihm plausibel, daß wir nun auch hier genug gefälscht haben und ich mich mit dem Gerwerbe nicht mehr befassen kann und will. Ich will ihm aber eine namhafte Abfindungssumme zahlen unter der Bedingung, daß unsere Verbindung damit definitiv ihr Ende erreicht und er mich fortan in Ruhe läßt."

Duprat schüttelte heftig verneinend den Kopf.

„Das verspricht er Dir heut; und morgen — nein! An ein solches Arrangement ist nicht zu denken, an Ristons Versprechen nicht zu glauben. Der Münzfälschungsapparat ist das Schreckmittel, welches er gegen Dich in Anwendung bringt, wenn seine Forderungen sich erneuern und vergrößern. Dieser Apparat muß also vernichtet werden, und nur gegen die Auslieferung desselben erhält Riston die Abfindungssumme; außerdem muß er sich verpflichten, im Ausland zu leben. Aber weißt Du, das Beste wird sein, Du machst mich unter irgend einem Namen und Vorwand mit dem Münzfälscher bekannt. Natürlich wähle ich eine entsprechende Verkleidung, so daß er mich später nicht wieder erkennt. Ich muß einen Menschen sehen, um zu wissen, wie er zu behandeln ist. Dann werde ich Dir gleich sagen, wie wir uns des Burschen am besten und sichersten entledigen. Kennst Du etwas von seiner Vergangenheit? Die muß man kennen, um einen Menschen richtig zu beurtheilen."

„Soviel er darüber ungefragt zu sagen beliebt, weiß ich. Denn ich habe es nie der Mühe für werth gehalten, mich um seine Vergangenheit zu kümmern."

„Ein Mangel an Weltklugheit. Du siehst, was ich Alles thue, um hinter Etwolds Vergangenheit zu kommen. Und Du kannst überzeugt sein, daß meine Bemühungen nicht vergeblich sein werden. Was sagt also Riston im Rausch von seiner Vergangenheit?"

„Was diese Art von Leuten alle sagen, daß ihm ein solches Schicksal an seiner Wiege nicht gesungen worden."

„Redensart! Was weiter?"

„Eine unklare Geschichte von einem alten Bruder, der ihn um sein Erbtheil betrogen und dann unter einem anderen Namen in die Welt gegangen sei, so daß ihm trotz allen Forschens seine Spur vollständig verloren gegangen."

„Und zu welchem Zwecke verfolgte er Jenen?"

„Um seine Rache an ihm zu nehmen."

„Dachte mir's doch. Und das war Dir uninteressant? Ein Mensch mit einer solchen Vergangenheit ist immer beachtenswerth. Das ist kein gewöhnlicher Mann; und ich fürchte, daß wir mit dem kein leichtes Spiel haben werden. Aber wir werden sehen. Nun noch Eins. Hast Du nie gefürchtet, daß Dich dieser Mann einmal auf der Straße, auf der Promenade oder sonst wo ansprechen und Dich Deinen vornehmen Begleitern gegenüber in Verlegenheit bringen könne?"

Dryden verneinte.

„Einmal ist es Abmachung zwischen uns, daß wir einander öffentlich nicht kennen," sagte er, „und dann hat auch Riston sein Stadtviertel, das nur von Armen und Verbrechern bewohnt wird, nie verlassen, und ich habe es nur dann betreten, wenn ich geschäftlich mit ihm zu thun hatte, was immer nur des Nachts und auch nicht oft war."

„Ich bin beruhigt," entgegnete Duprat, „und bin entschlossen, die Bekanntschaft dieses seltenen Mannes zu machen. Wann kannst Du eine Zusammenkunft ermöglichen?"

„Sobald es Deine Zeit gestattet."

„Also heute Nacht noch! Jetzt aber wird es Zeit, daß ich den Riegel von der hinteren Thür wegziehe, damit Franz herein kann."

„Fürchtest Du keine Indiskretion von ihm?"

„Nein. Er meint genug zu wissen, daß er von unseren gelegentlichen Soupers mit allen möglichen Extravaganzen Kenntniß hat. Er hält uns für ein paar lockere Brüder, welche ihre Zeit und ihr Geld mit Liebesabenteuern vergeuden, und sowie man ihm von einem solchen redet, ist er zu allen Tollheiten geneigt

Mit einem Hinweis darauf wird er unsere Entfernung von hier unter einer Verkleidung nicht auffällig finden. Der Portier hat kein neugieriges Weib, und so werden wir unbehindert durch den Garten nach der Waldenstraße gelangen. Von dort mußt Du die Führung übernehmen."

Als Franz zurückkehrte, fand er die Herren beim Glase Wein über kleine Skandalgeschichten und schöne Frauen plaudernd.

Duprat, jetzt wieder Viton, ließ ein reichhaltiges Souper aus einem nahen Speisehaus holen, welchem dann beide Herren wacker zusprachen.

Franz machte auf seines Herrn Verlangen ein paar prächtige Bassermannsche Gestalten aus ihnen und freute sich noch seines Werkes; glaubte er sie doch für den losen kleinen Gott geschmückt, welchem zu Liebe er sich selbst manchmal in die Kleider seines Herrn warf und durch das Ersteigen von Mauern und Fenstern sich in Gefahr brachte, vom Hofhund zerrissen oder vom Hausherrn durchgeprügelt zu werden.

Tief in ihre Mäntel gehüllt, das Gesicht von einem breitrandigen Schlapphut beschattet, durchschlichen Duprat und der Baron die Stadt nach dem „Fuchsbau" am Wasser, zu welchem bald darauf auch Neubert und Soltmann ihre Schritte lenken sollten.

(Fortsetzung folgt.)

er unsre Lage im Innern des Reichs betrachtet. „Es geht ein finsterer Geist durch unser Haus", so müssen Alle denken, welche die ungeschwächte Erhaltung der monarchischen Macht und Größe des durch so großartige Leistungen der Nation, unter der siegreichen Führung unseres erhabenen Kaisers, seines großen Staatsmannes und seiner glorreichen Feldherrn, wieder aufgerichteten deutschen Reiches nicht nur als einen Segen für Deutschland, sondern einen Gewinn für Ordnung und Frieden der Welt erkennen, wenn sie sehen müssen daß in der so heiß herbeigesehnten höchsten Vertretung der Nation, dem Reichstage, statt der erwarteten Eintracht und Begeisterung für Erhaltung des so glorreich Errungenen neben offenbarer Feindschaft Parteizerklüftung herrscht, welche der großen Aufgabe schwere Hindernisse in den Weg legt. Hat es nicht den Anschein, als werde jedem Aufschwung ein Hemmschuh angelegt, derselbe aber da beseitigt, wo er drohendem Absturz vorbeugen soll? War je kampfbereiten äußern und innern Feinden gegenüber eine starke von der Nation kräftig unterstützte Regierung dringend nöthig, so ist es jetzt. Je bälder es gelingen wird, den leider gestörten Frieden mit der Kirche eines so großen Bruchtheils unserer Nation wieder herzustellen, desto bälder wird eine klaffende Wunde am Staatskörper sich schließen. Staat und Kirche haben das gleiche Interesse, sich gegenseitig zu stützen und in gegenseitiger Achtung an gemeinsamen Zielen zu arbeiten. Was den Reichstag betrifft, so würden wir den Tag als einen der glücklichsten für die Nation betrachten, an welchem alle Parteien, die es ehrlich mit kräftiger monarchischer Macht und Wohlfahrt des Reichs halten, ihre kleinen Parteiunterschiede dem Heile des Ganzen zum Opfer bringen und unter dem glorreichen Reichsbanner die offenen und verkappten Feinde nationaler Macht und Größe bekämpfen wollten. Der Sieg wäre nicht zweifelhaft und die spätere Geschichte wäre nicht berechtigt, wenn sie auf unsere Zeit käme, zu berichten: was die Deutschen als Soldaten gut gemacht hatten, verdarben sie später als ihrer Aufgabe nicht gewachsene Politiker.

* **Paris,** 17. März. (Der „Cri du peuple" über die Ermordung Alexander's II. Armeereithose.) Ein charakteristisches Bild des wildesten Fanatismus bietet der in Paris erscheinende „Cri du peuple". Derselbe verherrlicht nicht nur ungestraft die ruchlose Ermordung Kaiser Alexander's II. von Rußland in seinen Spalten, sondern steht sogar nicht an, dessen Mörder selbst unter seine Mitarbeiter aufzunehmen. Das in den Arbeiterkreisen weit verbreitete Blatt, Organ der Pariser Abgeordneten Basly und Camelinat, bringt, um jenes Attentat an seinem Jahrestage zu feiern, eine zu diesem Zweck besonders angefertigte Abbildung der Blutszene und unter der Ueberschrift „Jahrestag der Hinrichtung (exécution) Alexander's II." die Beschreibung eines Augenzeugen, welchem nachgerühmt wird, daß er einer der Mörder sein dürfte. — Die französische Cavallerie legt jetzt endlich die alte Lederhose ab und führt dafür die enganschließende Hose mit hohen Reitstiefeln ein, wie sie bei fast allen Reitereien der europäischen Armeen bereits ordonanzmäßig ist.

— **London,** 18. März. (Nach Griechenland.) Die Times unterzieht die drohende Haltung Griechenlands einer scharfen Kritik und fügt hinzu, daß, wenn Griechenland noch länger dabei verharre, nach dem Kriege zu verlangen, so werde es höchst wahrscheinlich beim Wort genommen werden. Da der Friede anderwärts gesichert sei, so dürfte Europa einen lokalisirten Kampf zwischen der Türkei und Griechenland mit ziemlichem Gleichmuth betrachten.

Bukarest, 18. März. (Die Ratifikation des serbisch-bulgarischen Friedensvertrages) hat gestern Abend um 9 Uhr stattgefunden. Eine Proklamation des serbischen Königs theilt der Bevölkerung den erfolgten Austausch der Friedensratifikationen mit und dankt für den bewiesenen Patriotismus sowie für die Opferwilligkeit zur Verwirklichung der serbischen Staatsidee.

Ein Winter vor 150 Jahren.

B Siegen, 18. März.

Unter vorstehender Rubrik brachte die „Köln. Ztg." vor Kurzem die nachstehenden interessanten Aufzeichnungen eines Arztes zu Blumenthal in der Eifel über den Winter des Jahres 1740, der durch seine Strenge und lange Dauer einen großen Nothstand im Gefolge hatte.

„Anno domini 1740 den 6ten Januarij auff Könignacht", schreibt unser Gewährsmann, „ist solcher Kalter Winter eingefallen, daß der 1709 auch sich auf Könignacht eingestellter nicht ist dagegen zu rechnen gewesen, dan dieße Kälte gegen die von 1709 acht gerad hefftiger sich eingefunden, mitt solchem starkem Frost und immerwährendem tieffem Schnee biß bald den monath Mey auß, da der von 1709 ohngefehr mit starkem Frost und Schnee gedauert sechß Wochen. Alle große Wässer alß Rhein, Mosell, Maaß, Danow und woh sie Nahmen haben seint stark zugefroren, daß Keine Schiff haben lange Zeitt darauff fahren Können, biß daß eiß darinnen umb halben Martij ohngefehr loßgebrochen, und haben biß den 16ten Martij unsere Reidwerker (Eisenhammerwerke) alle müssen im Lande stilstehen, wiewoll daß immerwährende Schneien und Hageln mit großer Kälte biß bald den Mey auß gewähret, daß Futter vorß Vieh ist allüberall also drauffgangen, daß durchgehendß viell Rindvieh und Schaaff bei schwärer Theurung aller Sachen seint gestorben. Daß Korn hat gegolten 20 biß 24 Cölnischer Gülden, daß Maltz 15 biß 16 Gülden, die Haber 8 biß 10 Gülden, Hew, Grommet und Stroh ist nicht vor Geld zu bekommen, welche Theurung und Klammigkeit aller Sachen biß nach den 10. Juny hin dauert, und Gott weiß, waß eß weiter werden wird, da die Kälte noch anhaltet und Kein Gemüß in den Garten und sonsten überall nichtß wachset. Daß Rindvieh und Schaaffe fallet noch täglich durchgehendß in Menge umb, wan schon daß Rindvieh täglich mit der Herde außgehet umb etwas Weide zu haben, so dennoch gar gering ist, seint sie doch so matt und ausgemergelt vom Hunger, daß viele deß abendß mitt Kahren auß der Weide müßen abgehohlet werden und viele gleich dahinsterben. Die Lufft ist biß den letzt Mey auß so rauh und anstrenklich gewesen, daß man insonderheit hier zu Land keine Kirsch- Aepfel- Bier- Prommen- Linden- eschen- und Eichenbaum hat ausschlagen gesehen und daß hin und wieder einige Weiden und Büchenbaum ihr Laub sehen lassen; kein Gemüß ist in den Garten gewesen, asparajus hatt beginnen hervorzuschießen, in summa alleß ist durchgehendß kahl und bloß gewesen. Daß Vieh hatt im freien Felde biß den 10. Juny noch wenig zu weiden gehabt, Ellernlaub siehet man biß dahin noch wenig, eschen- und Eichenbäum haben ihr Laub nicht eher außgestossen biß umb den 10. Juny. Den 15. Juny siehet man hin und wieder etliche Aepfellblut, gar die Schlehnenblut ist außblieben biß auf dießen Pfingsttag. Den 10. Juny hat sich aber wiederumb eine rauhe und kalte Lufft eingestellet, welche alleß im wachßthum enthaltet und scheinet zu verderben, der Sommer ist sehr schlecht worden und noch schlechter eingefallen der Herbst, so daß in specie hierzuland den 9ten und 10ten Oktobris alle äpfel und beren auff den Bäumen wegen starkfröstiger Kälte seint befroren und verdorben, worauf sich den 12. Octobris der Schnee mit starker Kälte anhaltend eingestellet, und die abgemähte Haber ist im Felde liegen blieben, die Haber in die Stoppeln abgefallen und verdorben. Die Weintrauben seint überall befroren und verdorben, daß gar kein Wein ist gesamlet worden. Diese Kälte hatt diesen gantzen monath mit Regen und Schnee angehalten, daß die Saat nicht woll hatt Können geschehen und haben viell Felder unbesäet müssen liegen bleiben. Am 4ten Abryl hat sich in einer Nacht solcher Schnee eingestellet, daß man nirgend hat können Handeln noch wandeln, noch mit einigem Fuhrwerk durchkommen, also daß man schwärlich von einem Dorff zum andern hat können kommen und seint an unterschiedlichen ohrten die Bester umbgefallen, also daß hin und wieder etliche ställe ausgestorben. Der starke Frost hatt immer angehalten, daß auch davon die Reidwerker überall insgesammt stillstehen. Am 13. Abryl hatt sich der Schnee wiederumb häufig eingestellet, daß alle Wege wiederumb unbrauchbar worden, welches gedauret biß den 20. dito. Darauf daß Wetter einige Tage genüglich worden und hatt beim lieblichen Sonnenschein gewäret, biß 2 Tag durch ein großer Regen sich eingestellet, also daß der Schnee im Felde und denen Büschen völlig loß worden, und dadurch ein solch groß Gewässer ist verursachet worden, daß die Hüttenwerker haben müssen ausgehen und seint viele Brücken weggetrieben worden."

Die volle Bestätigung des in dem Bericht Gesagten giebt eine uns vorliegende Denkmünze. In feinem Silber, in der Größe eines Guldens ausgeführt, Eigenthum des Herrn Karl Hülsberg in Ferndorf, zeigt sie auf der Aversseite eine Winterlandschaft: eine mit kahlen Bäumen bestandene Straße, auf der ein bespannter Schlitten fährt, dessen Insassen Pelze tragen. Die Unterschrift lautet: „Vom Oktober 1739." Die Reversseite zeigte einen in öder Landschaft auf einem Steine sitzenden Landmann in trauernder Stellung, das Haupt mit der linken Hand gestützt, neben sich den Pflug. Die Unterschrift lautet: „Bis in May 1740." Eine auf beiden Seiten im Bogen laufende Umschrift hat folgenden Wortlaut:

„Weil Lieb und Andacht sich in Kält und Eys verkehrt,
Hat hart und langer Frost das arme Land beschwert."

Die nachträglich mit einem Henkel zum Anhängen versehene interessante Denkmünze liegt zur Zeit in der Expedition dieses Blattes zur gefl. Ansicht.

Locales von Sieg und Lahn.

x Siegen, 18. März. (Ordensverleihung.) Dem bisherigen Prorector unseres Realgymnasiums, Herrn Prof. Dr. Schulz, ist von Sr. Majestät der Rothe Adlerorden IV. Classe verliehen worden. Möge diese Anerkennung der langen verdienstvollen Amtsthätigkeit des verehrten Emeritus zu seiner baldigen völligen Genesung beitragen!

— Siegen, 18. März. (Die Wechselstempelmarken) werden künftig in grüner, statt wie bisher in violetter Farbe hergestellt werden. Mit dem Vertriebe der neuen Marken wird am 1. April begonnen. Von diesem Zeitpunkte, aber nicht früher, bis zum 31. März 1887 dürfen dem Publikum nur die neuen Marken verkauft werden. Die bei den Schalterstellen der Postämter und Postagenturen vorhandenen violetten Stempelmarken sind mit Ablauf dieses Monats zurückzuziehen. Wegen des Weiterbetriebs der alten Wechselstempelmarken, deren fernerer Gebrauch zulässig ist, wird später Verfügung ergehen.

* Siegen, 19. März. (Wetterprognose.) Unterm gestrigen meldet das Bureau des New-York Herald: Ein tiefes barometrisches Minimum, dessen Mittelpunkt gestern bei dem Cap Race (Neufundland) lag, bewegt sich über den atlantischen Ocean und wird zwischen dem 19. und 21. die englischen und benachbarten Küsten erreichen, wo es wahrscheinlich unruhiges Wetter verursachen wird. — Am 20. tritt Vollmond ein, vielleicht kommt also das ersehnte Thauwetter.

— Siegen, 18. März. (Erledigte Stellen) im Bezirk des 11. Armee-Corps. Berka (Ilm), Gemeindevorstand, 2. Gemeindediener, zugleich Flurschütze, auf 6 monatliche Kündigung, 312 M. Gehalt, 36 M. Kleidergeld und freie Wohnung. Berleburg, Landrath, Kreisbote, 810 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. Bockenheim, Magistrat, Steueraufseher für städtische Verbrauchsabgaben, auf Kündigung, 1200 M. jährlich. Cassel, Polizeidirektion, Schutzmann, auf Lebenszeit, monatlich 80 M. Remuneration, nach definitiver Anstellung monatlich 80 M. und den gesetzlichen Wohnungsgeldzuschuß. Cassel, Postamt, Postschaffner im inneren Dienst, auf 4wöchentliche Kündigung, 800 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß. Cassel, Stadtrath der Residenz, 3 Expedienten in der Stadtkanzlei, auf jederzeitige 4wöchentliche Kündigung, zu Anfang je 60 M. monatlich. Eisenach, Bahnpostamt Nr. 6, Postschaffner, nach Ablauf der Probezeit auf 4 wöchentliche Kündigung, 800 M. Gehalt und 144 M. Wohnungsgeldzuschuß.

Vermischtes.

— Köln, 15. März. (Was bei einem ordentlichen Bankerott herauskommt), zeigt folgender Fall, der in diesen Tagen hier zur Erledigung gelangte. Die zu berücksichtigenden Forderungen betrugen 75,839 M. während die zur Vertheilung gelangende Masse im Ganzen 683 M. betrug, so daß den Gläubigern etwa 7/8 Pfg. pro 100 M. zu gute kamen.

— St. Ludwig (Oberelsaß), 12. März. (Arbeiterexceß.) Dem „Pfälzer Kur.", welchem wir die Verantwortung für die Mittheilung überlassen müssen, berichtet man über gestern auf der Hüninger Rheinbrücke stattgehabte Arbeiterexcesse: Gegen 20 Arbeiter der Seidenfabrik bei Großhüningen, welche seit Sonntag gefeiert hatten, versammelten sich, nachdem sie sich angetrunken hatten im Aerger über die ihnen angedrohte Entlassung, auf der Schiffbrücke und verübten gegenüber den Passanten und den Beamten grobe Excesse. Als sie von dem herbeigerufenen Gendarmen zum Auseinandergehen aufgefordert wurden, gab einer der Wüthendsten demselben einen Schlag ins Genick; der Gendarm taumelte bis an's Geländer der Schiffbrücke zurück, erholte sich aber sofort wieder und streckte den Angreifer durch einen wuchtigen Schlag des Gewehrkolbens nieder. Da erscholl wüthendes Geschrei seitens der betrunkenen Arbeiter, die auf den Beamten eindrangen, ihn zerrten, anspieen und schlugen und über das Geländer zu heben suchten. Der inmitten dieser rohen Bande Stehende wußte sich schließlich nicht mehr zu helfen; er zielte nach einem der Vordersten und schoß ihm eine Schrotladung in den Oberschenkel bezw. in den Unterleib. Nun wäre der Gensdarm ein Mann des Todes gewesen, doch traf glücklicher Weise die Grenzauffsehermannschaft von Hüningen rechtzeitig zur Hülfe ein, welcher es im Verein mit einigen beherzten Bürgern gelang, die betrunkenen Arbeiter zu zerstreuen. Der Geschossene ist im Spital zu Basel gestorben. Als Ursache der Vorfälle wird Folgendes angegeben: Zwei Arbeiter, welche am Montag „blau" gemacht haben, wurden am Dienstag auf eine Woche von der Arbeit ausgeschlossen. Darauf hin erklärte eine Anzahl anderer Arbeiter, ebenfalls so lange zu feiern als ihre beiden Kameraden, worauf die Fabrikdirektion nachgab und die beiden wieder einstellte. Diese und ihre Kameraden kehrten nun aber, wie man sagt, den Stiel um und verlangten, indem sie glaubten, es sei hierzu der günstigste Zeitpunkt vorhanden, als Vorbedingung für die Wiederaufnahme der Arbeit eine Lohnerhöhung. Die Direktion erwiderte, auch darüber lasse sich reden, aber jetzt nicht, erst müsse die Arbeit aufgenommen werden, widrigenfalls sofortige Entlassung erfolgen würde. Hierauf antworteten etwa 20 Arbeiter mit einem Strike, betranken sich und verübten dann die bekannten Excesse, was zu dem Drama führte. Der erschossene Arbeiter wird übrigens von dem Fabrikdirektor als der „Ordentlichste" von Allen bezeichnet.

Haus- und Volkswirthschaftliches.

— (Citronensaft gegen Husten.) Ein einfaches Mittel gegen den Husten gibt die „Fundgrube an. Es ist Citronensaft; man drückt aus einer Citrone den Saft heraus, gießt kochendes Wasser hinzu und versüßt diese Mischung mit Zucker. Hiervon trinkt man den Tag über. Da man jetzt Citronensaft aus mehreren Fabriken beziehen kann und sich derselbe recht gut hält, so kann man noch schneller und billiger obiges Getränk bereiten. Man schüttet einen kleinen Theelöffel voll Citronensaft auf ein Weinglas voll Wasser und thut den nöthigen Zucker hinzu. Auf diese Weise hat man zugleich eine angenehm schmeckende Limonade bereitet.

— („Mist'ball.") Ein spekulativer Bürger in Radkersburg, so erzählt das „Graz. Volksbl.", ladet die Landleute aus der Umgebung zu einem Balle in sein Weingartenhaus ein. Dort kredenzt er seinen Gästen Wein in Hülle und Fülle; sie können bei den Klängen der Musik tanzen und sich unterhalten nach Herzenslust; Brot und Fleisch muß Jeder selbst mitbringen und als Entree — eine gediegene Fuhre Mist als Dünger in den Weingarten des Festgebers. Da es nun Leute genug gibt, welche für einen Rausch eine Fuhre Dünger leisten, so soll, wie man versichert, der Mistball sehr rentabel sein.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

März 9. Peter Robert, S. d. Schreiners August Kölsch hier, kath.
„ 9. Johann Heinrich Carl, S. d. Schneiders Bernh. Schmidt hier, kath.
„ 11. Jacob Hermann, S. d. Zimmermanns Friedr. Seibel h., ev.
„ 10. Heinrich Ernst, S. d. Anstreichers Karl Jacob Keßler h., k.
„ 12. Jacob Ernst, S. des Verwalters Heinrich Wildenberg, Hammerhütte, ev.
„ 12. 1 S. d. Telegraphen-Secretärs Ferdinand Hesse hier, ev.
„ 14. Bernhard Adolf Hubert Maria, S. d. Rechtsanwalts Adolf Salzmann hier, kath.
„ 15. Ewald Gustav, S. d. Zuschlägers Johannes Heinr. Kringe hier, ev.
„ 15. Friedrich Wilhelm, S. d. Schlossers Friedr. Katz hier, ev.
„ 12. Wilhelm Carl, S. d. Gerbers August Berg hier, ev.
„ 12. Mariane Lina Emma, T. d. Bergmanns Friedr. Wilh. Setz, Hammerhütte ev.
„ 15. Catharine Emilie, T. d. Bergmanns Carl Wendel hier, Methodist.
„ 15. Anna Josepha Agnes, T. d. früheren Volksschullehrers jetzigen Gastwirths Carl Nimphius hier, kath.
„ 15. Anna Gertrud, T. d. Eisendrehers Karl Theodor Feindler hier, kath.

Verehelichte.

März 12. Schuhmacher Ehrhard Klaas hier mit Caroline Schneider zu Oberndorf, ev.

Gestorbene.

März 13. Wittwe Messerschmied Leonhard Fries, Elisabeth geborene Gerlach, hier, 65 J., kath.
„ 13. Fräulein Sophie Lorsbach hier, 64 J., ev.
„ 16. Ehefrau Schieferdecker Karl Hermann, Sabine geb. Kranz hier, 48 J., ev.

Handels-Nachrichten.

** **Siegen,** 19. März. Die Notirungen in London betrugen am 18. März: Kupfer, Chilibarren 42 L. 17 s 6 d—43 L. 5 s, Blei, englisches 13 L. 7 s 6 d, spanisches 13 L., Zink, specielle Marken 14 L. 15 s, gewöhnliche 14 L. 10 s, Silber 46 13/16 Pence.

Vom Londoner Metallmarkt wird am 17. März geschrieben, dass Chili-Kupfer stetig ist und 250 t mit 42 L. 10 s bezahlt wurden, auf 1 Mt. 42 L. 13 s 9 d; Zink bleibt flau und Blei ist matt, englisches Blei notirte 13 L. 7 s 6 d—13 L. 12 s 6 d, spanisches 12 L., 17 s 6 d— 13 L.

In den Ver.-Staaten von Nordamerika betrug nach offiziellen Berichten die Bleigewinnung

pro 1883 143 957 Tons
» 1884 139 897 »
» 1885 130 617 »

Der Verbrauch an Blei war pro 1885 ein bedeutender; währenddem der Vorrath am 1. Januar 1885 17006 Tons betrug, sank derselbe bis zum 1. Januar 1886 auf 6000 Tons. Es ist also die Bleiausfuhr nach Amerika aus der letzten Zeit durch vorstehende Zahlen erklärt.

** **Siegen,** 18. März. Ein Vergleich der Durchschnittsnotirungen in London für span. Blei, Silber und gewöhnl. Zink in den verschiedenen Monaten v. J. dürfte von Interesse sein und lassen wir eine Zusammenstellung folgen:

Monat.	Durchschnittsnotirungen i. London p. 1885 für span. Blei. Lstrl.	Silber. Pence.	Zink. Lstrl.
Januar	10,751	49,757	13,969
Februar	10,514	49,180	13,891
März	10 437	49,045	13,869
April	10,564	49,215	13,750
Mai	10,875	49,347	13,628
Juni	11,064	49,160	13,398
Juli	12,330	49,187	13.541
August	11,784	48,828	13,991
September	11,199	47,139	14,435
October	11,216	47,458	14,196
November	11,586	47,414	14,318
December	12,196	47,139	14,937

Die Blei- und Zinkpreise sind demnach pro 1885 langsam gestiegen und weisen eine nicht unbedeutende Preisbesserung am Ende des Jahres auf, wogegen Silber anhaltend gefallen ist und das weitere Weichen im Preise leider in das neue Jahr hinein fortgeht, denn pro Februar betrug der Durchschnitts-Silberpreis nur noch 46,6875 Pence.

T **Herbon,** 18. März. Heute wurde der zweite diesjährige Jahrmarkt für Herborn abgehalten. Das Wetter war recht schön; obgleich bekanntlich der Schnee noch massenhaft vorhanden ist, war der Marktbesuch doch recht stark und die Viehpreise befriedigend, beim Mastvieh sogar gut. Aufgetrieben waren: 444 St. Rindvieh und 524 Schweine. Die Fettviehpreise stellten sich wie folgt: Es galten Ochsen Ia 60—62 M., IIa 56—60 M., Kühe Ia 50—53 M., IIa 45—50 M., Schweine 48—50 M. pr. Centner. Der nächste Markt ist am Donnerstag den 15. April d. Js.

X **Antwerpen,** 17. u. 18. März. (Bericht der Herren Büsch & Comp). Umsatz von Häuten 2000 Stück, darunter:

von	№ 1231	200 Bs. As. Mat. Ochsen	20/25	Ko. à frcs.	67
»	4065	215 Me. Ve. Kühe	20/25	»	74
Pine Branche	576	» »	19 1/2	»	66

Reichsmarkkurs 123,30.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

⁂ **Lüttich,** 19. März. Gestern Abend fanden wiederholte ernstliche Ruhestörungen statt. Haufen der niederen Volksklasse, denen sich zahlreiche Sozialisten anschlossen, plünderten und verwüsteten viele Kaffeehäuser, zertrümmerten die Fensterscheiben der Häuser und zerstörten sämmtliche Läden der Leopoldstraße, sodann durchzogen sie die Straßen unter dem Rufe: „Nieder mit den Kapitalisten!" „Nieder mit den Bourgois!" Die Gensdarmerie und die Bürgergarde gebrauchten mehrfach die Waffen. Viele Verwundungen kamen vor, etwa hundert Verhaftungen wurden vorgenommen.

Neunkircher Krieger-Verein.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
Sonntag den 21. März, Nachmittags 3½ Uhr,
im Vereinslokal

CONCERT

ausgeführt von den Herren Gaumann und Klöckner-Altenseelbach.
Nichtmitglieder haben Zutritt.
Eintrittsgeld: für Mitglieder **M. 0,25**, für Nichtmitglieder **M. 0,50.**

Abends:

Familien-Kränzchen.

Der Vorstand.
J. A.: **E. Eisenberg.**

H. Beulke, Siegen,

Herren-Garderobe-Maaß-Geschäft,

zeigt den Empfang **sämmtlicher Neuheiten** in

Tuchen, Buxkin & Paletotstoffen,

deutschen, englischen und französischen Fabrikats an.

Prompte Anfertigung unter Garantie guten Sitzens.

Ausschnitt jeder Meterzahl.

Für Confirmanden.

Große Parthien

schwarzer Cachemirs

in nur **solider, ächtfarbiger Waare,** Elle 60, 80, 90, 100, 120, 130 Pfg.

Cachemir double, hochfeine Waare,
Elle 1,50, 1,80, 2,00, 2,50, 2,80 bis 4 Mark.

Fertige Confirmanden-Anzüge,
von Mark **12,00** bis **25,00.**

Gebrüder Alsberg,
Siegen-Siegbrücke.

Wärme-Schutzmasse,

eigenes Fabrikat,

anerkannt beste und bewährteste **Kieselguhr-Composition** (in nassem und trockenem Zustande) zur Einhüllung von allen Dampfkörpern, Heißwindleitungen 2c., um jede Wärmeausstrahlung zu verhindern, in Folge dessen große Ersparniß an Brennmaterial. Prospecte und Muster gratis.

Halte ferner stets auf Lager:

Torfstreu,
vorzügliches Streumaterial für alle Ställe, besser und billiger als Stroh.

Torfmull,
bester Desinfectionsstoff.

Hausbrandkohlen
in Ia. Qualität, Waggon-, Fuhr- und Scheffelweis.

A. Siebdrat, **Ingenieur.**

Lager am Ende der Sandstraße.

Die
Eisen- & Metall-Handlung
von
Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg

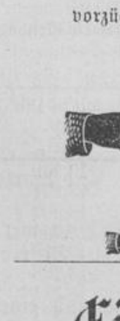
empfiehlt: **Träger-(I)Eisen, U-Eisen,**

außeiserne Säulen, eiserne Karren, Mörteltröge, Dachfenster, Kaminschieber und andere Gegenstände zu Bauzwecken; **schmiedeiserne Röhren** (Gasröhren), **Bleiröhren, Wasser-** und **Jauche-Pumpen, Zinkbleche, Weißbleche, Hartblei, Weichblei, Zinn, Zink, Kupfer** und andere Metalle; **Eisenbleche, Messing-** und **Kupferbleche, Eisen-** und **Messingdraht, Krahnen-** und **Drahtketten, Drahtstifte** und **Decknägel, Gußstahl** und **Raffinirstahl, Mutterschrauben, Holzschrauben, Muttern** und **Nieten, Wagenachsen, Wagenschrauben, Pflugschaare, Riester-** und **Hochplatten, Decimal-** und **Schnellwaagen, Gewichte, Ambosse, Sperrhörner, Winden, Flaschenzüge, Bohrknarren, Schneidkluppen, Hämmer, Heckenscheeren** und andere Werkzeuge; **Pulver** und **Schrott, technische Oele** u. **Gummiwaaren, Schmiede-, Flamm-** und **Hausbrandkohlen,** sowie andere Gegenstände **ab Lager Bahnhof Haardt,** zu den billigsten Preisen. —

Preise, Prospecte resp. Zeichnungen, auf gefl. Anfragen sofort. — Prompte Lieferung. —

Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorräthig.

W. & E. Reisslandt, Sandstraße,



empfehlen als **Bauartikel** zu den billigsten Fabrikpreisen:

Façoneisen: Träger-, ⊏- und ⌊-Eisen, Grubenschienen 2c.

Bauguß: Säulen, Gitter, Balkone, Veranden, gußeiserne Dach-, Stall- und Fabrikfenster, Kaminschieber 2c.

Schmiedeeiserne Röhren, Bleiröhren, Pumpen, Hebewerkzeuge, sowie Cement, Falz- und Hohlziegel.



Möbel-Fabrik & -Handlung
Wilhelm Sommer, Siegen,

Sandstrasse 824 2.



Eigene Polster-Werkstatt.

Bestassortirtes Lager jeder Art Möbel von den feinsten bis zu den einfachsten.

Eigene Tischler-Werkstatt.



10 komplete Musterzimmer (in getrennten Räumen) sind stets zur Ansicht aufgestellt.

Uebernahme ganzer Haus- und Zimmer-Einrichtungen in jeder Holz- und Stylart.

Prämiiert: Köln 1876.

Lager
in:
Mode-, Frisier-, Staub-, Diadem-, Kinder- und Taschenkämme, durch bedeutenden Umsatz die billigsten Preise möglich.

Prämiiert: **Hamburg 1877.**

Heinrich Lehn,
Herren-, Damen- und Theater-Friseur,
Siegen,

Grosses Lager
aller Arten
Haararbeiten
nach den neuesten deutschen Journalen, dauerhaft und von den feinsten Menschenhaaren angefertigt zu soliden Preisen.

Unterricht im Damenfrisieren.

Prämiiert: Frankfurt a/M. 1878.

Lager
echt engl., deutsch. und **franz.**
Parfümerien
und
Toilette-Gegenstände
aller Art.

Theater-Perücken
zum
Kauf u. Leihen.

Ein **großes Lager** aller Sorten

Geschäfts-Bücher,

aus der Fabrik von **Edler & Krische** in Hannover, welche sich besonders durch **schönes, starkes Papier, saubere Liniatur** und **soliden Einband** auszeichnen, unterhält stets und empfiehlt

Carl Heifer,
Siegen, Löhrstraße gegenüber der kath. Kirche.

NB. Bücher mit besonderer Liniaturen werden in aller Kürze angefertigt.

Siegener
Krieger-Verein.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers findet am

Sonntag Abend

im Geffert'schen Saale am Kampen folgende

Festfeier

statt:

1. **Toast** auf Se. Majestät durch den Vorsitzenden des Vereins.
2. **Prolog,** gesprochen vom Kameraden Daub von Fickenhütten.
3. **2 Theateraufführungen:**
   a. Zur Miethe beim Bedienten,
   b. So muß es kommen.
4. Hiernach **Festball.**
   Kassenöffnung um 6½ Uhr.
   Beginn der Feier präzis 7½ Uhr.

Entree für Nichtmitglieder des Vereins 1 M.
» » Mitglieder 50 Pfg.
» » jede Dame 25 Pfg.

Der Vorsitzende.
Seyberth.

Siegener
Pfennigsparkassen-Verein.

Die diesmonatliche **Vorstands-Sitzung** findet

Samstag den 20. März c.,
Abends 7 Uhr

bei Herrn Ferd. Koch am Markt (Zimmer 1. Etage) statt und werden die Herren Sparstellen-Vorsteher gebeten, Theil zu nehmen.

Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht des Rechnungsführers.
2. Vereinsangelegenheiten.

Siegen, den 19. März 1886.

Der Vorsitzende:
Knops.

An dem Wege zur Gerberei des Herrn Wilh. Ax unterm Hain habe ich noch einige

Bauplätze

von ca. 20 Ruthen zu verkaufen.

Jacob Harr.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird nach Berathung mit dem Magistrat hierselbst Folgendes verordnet:

§ 1.

Die Besitzer von Grundstücken im Stadtbezirk, einschließlich derjenigen an den gepflasterten Provinzial-Straßen sind verpflichtet, längs derselben die Trottoire und die Hälfte der Fahrbahn stets rein zu halten, wöchentlich mindestens einmal zu fegen und den Schmutz entfernen zu lassen, auch bei Glätte zu streuen und auf Erfordern Eis und Schnee zu beseitigen.

§ 2.

Uebertretungen werden nach § 366[10] des Reichs-Straf-Gesetz-Buchs mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Siegen, den 24. Januar 1881.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Durch ministerielle Verfügung vom 23. Februar cr. soll von jetzt ab von jeder auf Grund des § 51 des Unfallversicherungs-Gesetzes uns zugehenden Unfallanzeige, dem Königlichen Gewerberathe eine Abschrift mitgetheilt werden.

Die Herren Betriebsunternehmer werden hierdurch ergebenst ersucht, für die Folge die Anzeigen über Unfälle stets in doppelter Anfertigung einzureichen und den dafür bestimmten Termin pünktlich innehalten zu wollen.

Siegen, den 16. März 1886.

Die Polizei-Verwaltung.
J. A.: **Meyer.**

Städt. Armen-Deputation.

Donnerstag den 25. ds. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr:

ordentliche Sitzung

im Rathhaussaale.

Siegen, den 18. März 1886.

Dresler.

Erzbergwerk
Dornwald bei Hilchenbach.

Noch mehrere **Kuxen** zu verkaufen.

Repräsentant **H. Mosbach,**
Hohenlimburg.

Siegener Turnverein.

Sonntag den 21. März cr.,
Nachmittags 5 Uhr,
Zur **Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers:**

Gesellige Zusammenkunft
im Vereinslokale.

Der Vorstand.

Porzellan Nest-Eier
wieder vorräthig **J. Welter.**

Religiöser Vortrag

über: **„Christus das Haupt der Kirche und die Aemter Christi in der Kirche"**
Sonntag den 21. März 1886, 4 Uhr Nachmittags in Gefferts Saal am Kampen.

G. Täubner.

NB. Der Eintritt ist **frei.**

Evangel. Gottesdienst in Siegen.

Sonntag den 21. März 1886.

Kirchl. Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers.

7¾ Uhr Mrg.: Pfr. Winterhager.
9½ » » : Hilfspr. Becker.
2 Uhr Nachm: Pfr. Vorländer.

Collekte für die bedürftigen Gemeinden der Provinz.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz **4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17 A.**
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt **4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.**

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. **4,14.**

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf **7,15** (Sonntags), **7,45,** (an den Wochentagen). **9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,50 A.**
Deutz **9,50 M., 1,12, 3,26 N.,** (von **Köln 6,9**) **9,50 A.**
Gießen **9,50 M., 3,26 N., 7,48 A**

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:
6,38, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,10 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
9,10 Vorm., **2,55** Nachm., **7,10, 9,05** Ab.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
8,00 Vorm., **1,00, 5,45** Nachm., **8.06 A.**

Kahr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach
Haardt u. Kreuzthal **5,48, 7,50, 10,0 M. 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14, 7,53, 9,55 A.**
Krombach **5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14 9,55 A.**
Hagen **11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,40 A,**

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal **7,45** (**5,48** von Altenhundem abg.), **9,4, 11,07 M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 A.**
Hagen **11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,40 A,**

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
7,19 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,33, 7,56, 11,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:
7,50 M., 1,15, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

Von Laasphe nach Marburg:
5,25, 8,42 M., 1,40 N., 6,00 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchhorst, Siegen.